

Die Alumnen, die ihre Militärpflicht erfüllen, werden jede Woche zu Einzelgesprächen eingeladen, bei denen man ihnen eine Möglichkeit zeigt, höhere Studien ohne Eintrittsexamen zu beginnen, wenn sie ihrerseits nur ihre theologischen Studien und den Priesterstand verließen.

Die Bischöfe stehen in diesem Kampf in engem Kontakt miteinander. Geschieht irgendwo eine Schikane, so wird das augenblicklich nach Warschau gemeldet, wo Mgr. Choromański, der Sekretär des Episkopats, bei der Regierung protestiert. Die größeren Übergriffe prangert jeweils Kardinal Wyszyński in seinen Predigten an.

Die Regenten der Priesterseminare, die Spirituäle und Jugenderzieher werden regelmäßig mehrmals im Jahr durch die Hierarchie zu Konferenzen eingeladen, wo man gemeinsam aktuelle Erziehungsprobleme diskutiert und Mittel sucht, um sich in den Schwierigkeiten zurecht zu finden. Kleine Seminare sind nicht erlaubt. Die jungen Kleriker, die nach Erfüllung ihrer zweijährigen Militärpflicht ins Seminar zurückkehren, sind für ihre spätere Arbeit gut vorbereitet. Sie weisen einen Kampfgeist auf, den auch die Regierung schon gemerkt hat. In den letzten Jahren sind die Priesterberufe zwar ständig zurückgegangen, aber die 24 Diözesanseminare und die Ordensnoviziate leiden noch keinen Mangel an Kandidaten.

Mit großer Sorgfalt nehmen sich die meisten Pfarrer des Religionsunterrichtes in ihrer Gemeinde an. In allen Pfarreien besteht ein Ministrantenkreis. Man organisiert auch Jugendchöre.

Pilgerzüge, nicht nur nach Tschenstochau, sondern auch nach anderen polnischen Wallfahrtsorten sollen die Marienverehrung, die gerade im polnischen Volk tief verwurzelt ist, vertiefen und auf Christus und auf die Eucharistie hinführen und den Kontakt zwischen Klerus und Jugend festigen. Dasselbe gilt für andere Andachten und Prozessionen. Polen ist das einzige Land hinter dem Eisernen Vorhang, wo solche religiöse Kundgebungen noch erlaubt sind.

Franzosen in großer Mehrzahl für die Messe in der Landessprache

Der Widerstand gewisser französischer Kreise gegen die Konzilsbeschlüsse, insbesondere gegen die Neugestaltung der Liturgie hat in der Presse ein lebhaftes Echo gefunden. Eine Zeitschrift sah es fast so aus, als käme es zu einer regelrechten Revolte der „Traditionalisten“. (Vgl. diese Ztschr. 176 [1965] 69–72.) Inzwischen stellt sich immer deutlicher heraus, daß es sich bei der Opposition um eine sehr kleine Minderheit handelt. Die überwältigende Mehrheit der Franzosen begrüßt vielmehr die Liturgiereform. Das ist das Ergebnis einer Umfrage, die das offizielle französische Institut für Meinungsforschung (Institut Français d'Opinion Publique) im Auftrag der Zeitschrift „La Vie Catholique Illustrée“ veranstaltet hat.

Die erste Frage war: „Haben Sie von gewissen Neuerungen gehört in der Art, wie die Messe gefeiert wird?“ 64 % der Befragten haben die Frage bejaht. Die große Mehrzahl der Franzosen (zwei Drittel!) weiß also Bescheid. Bei den Ja-Stimmen sind die Frauen um 10 % stärker vertreten als die Männer; ebenso wissen junge Menschen besser Bescheid als ältere, Studierende besser als Nichtstudierende; ebenso erscheinen Bewohner größerer Städte und Fernseher auch hier besser informiert.

Zweitens wollte die Umfrage wissen: „Was fällt Ihnen bei der neuen Form der Meßfeier auf?“ Für 87 % steht im Vordergrund, daß der Muttersprache mehr Platz eingeräumt ist. Die Messe auf Französisch, das erscheint den meisten einfach als die Neuerung. Weitere Antworten: Der Priester steht zum Volk gewandt; die Gläubigen nehmen aktiver an der Messe teil; die Messe findet auch nachmittags statt. Man redet jetzt Gott mit Du an. Anderen fällt auf: Es wird nicht mehr wie früher Geld eingesammelt. Es gibt für Beerdigungen nur noch eine Klasse.

Doch nun erhebt sich die entscheidende Frage: Wie stehen die Befragten zu den Neuerungen, halten sie sie für wertvoll oder für abwegig sind sie für oder gegen? Die Umfrage erbringt das

erstaunliche und erfreuliche Ergebnis: 73 % begrüßen die Neuerung als wertvoll; nur 9 % lehnen sie ab; 18 % haben keine Meinung. Das heißt aber: dreiviertel aller Franzosen, die überhaupt im Bilde sind, bejahen die Liturgiereform; nur ein Zehntel spricht sich gegen sie aus. Dabei fällt auf, daß die Ja-Stimmen in gleichem Maß auf Alte und Junge entfallen. Ebenso verdient Beachtung, daß bei den Ja-Stimmen der Anteil aus Städten unter 20 000 größer ist als der aus Großstädten.

Bleibt als letzte Frage: Warum ist man dafür? Die wichtigsten Antworten lauten: Man versteht jetzt besser (51 %). Die Gläubigen nehmen jetzt aktiver mit teil an dem, was der Priester tut (10 %). Die Kirche muß mit unserer modernen Zeit gehen. Der neue Stil hat eine größere Wahrhaftigkeit. Auch die Neinstimmen begründen ihre Ablehnung. Sie sagen: Man war es anders gewohnt. Das Neue ist gegen die Tradition. Es hindert die Sammlung beim Gebet. Es stößt die frommen Christen ab. Man sieht nicht ein, welchen Wert die Neuerungen haben sollen. Warum mußte man das ändern?

Man hätte vielleicht gewünscht, daß die Umfrage noch andere umstrittene Themen miteinbegriffen hätte. Immerhin ist einer der Hauptpunkte hier klar zur Diskussion gestellt und man kann dem Ergebnis gewiß die Bedeutung eines Testes zuschreiben. Er weist eindeutig auf die wahren Proportionen im Kampf der Meinungen hin. (Vgl. *La Vie Catholique Illustrée*, 13. 6. 1965, 31–33.)

Massenmedien in der Sowjetunion

Die Zeitschrift „Sovietskaja Pečat“ – „Die Sowjetische Presse“ – berichtet in den Nummern 3 und 4 dieses Jahres über die Verbreitung der Massenmedien in der Sowjetunion am Ende des Jahres 1964:

Fernsehapparate gab es über 12 Millionen. Im Jahr 1964 wurden in der Sowjetunion 2 400 000 neu hergestellt.

Ende 1964 gab es in der Sowjetunion 40 Millionen Radioapparate. Zeitungen und Zeitschriften zusammen hatten eine Auflage von 1 200 000 000 Stück.

Die größte Zeitschrift „Rabotnica“, die „Arbeiterin“, hatte eine Auflage von 7,4 Millionen. Die zweitgrößte Zeitschrift „Krestianka“, die „Bäuerin“, kam mit 3,5 Millionen Stück heraus. Die Nachfrage nach den ideologischen Zeitschriften war geringer; das zeigt die sowjetische Übersicht. Sie sagt, daß die vier Zeitschriften: der „Kommunist“, das „Leben der Partei“ (Partijnaja Žizn), die „Politische Selbstbildung“ (Političeskoje samvobrazovanye) und „Agitator“ zusammen nur eine Auflage von 3,3 Millionen Stück hatten.

Die Ausgaben des Durchschnittsfranzosen

Man kann oft sagen hören, der Franzose habe für Wohnung und Wohnkultur wenig übrig, dafür aber um so mehr für gutes Essen. Dieses Klischee bedarf nach neueren Erhebungen einer gewissen Korrektur. Im Schnitt wendet der Franzose heute ein Fünftel seines Einkommens (genau 20,7 %) für die Wohnung auf. Fast der gesamte Zuwachs der Kaufkraft im Jahre 1964, nämlich 2,7 %, ist dem Wohnen zugute gekommen. Die Ausgaben für Miete, Wohnungseinrichtung (Heizung) und Wartung der Wohnung sind im gleichen Jahr um 2,5 gestiegen; die in Neubauten investierten Ersparnisse sogar um 18,4 %. Die Entwicklung, die sich in diesen Zahlen abzeichnet, wird zu den wichtigsten Ergebnissen der nationalen Rechnungsablage für 1964 gerechnet. Gleichzeitig wird durch die gleiche Rechnungsablage der Rückgang der Ausgaben für Lebensmittel bestätigt. Betrug die Ausgaben für die Ernährung (einschließlich Getränke) vor dem Krieg noch an die 50 %, so bilden sie heute nur noch ein Drittel der Gesamtausgaben (33,4 %).

Auch andere Posten des französischen Durchschnittshaushaltes waren im Jahre 1964 rückläufig. Während in den letzten Jahren der Tabakkonsum jährlich um 2 % anstieg, lag er im Jahre 1964